
Literaturdienst

Martina Kreidler-Kos/Niklaus Kuster: Bruder Feuer und Schwester Licht. Franz und Klara von Assisi. Zwei Lebensgeschichten im Dialog. Ostfildern 2021, 375 Seiten.

Kein Liebespaar, doch tief verbunden, verschieden, kraftvoll, geistdurchweht und voller Ausdruck. Klara (Chiara) und Franz (Francesco) von Assisi, die Tochter aus adligem Haus, der wohlhabende Kaufmannssohn, im Weg hinab mit Jesus, in die größere Freiheit selbstgewählter Armut, weg von verschiedenen Privilegien, hin zur größeren Gottverbundenheit im immer liebenderen Menschsein, Mystik der wachen Augen, leidempfindlich und politisch solidarisch mit den Deklassierten ihrer Zeit um das Jahr 1200.

So schildern Martina Kreidler-Kos und Niklaus Kuster das erweckte Paar aus entflammtem Bettelmönch und spirituell luzid wacher Frau. Sie erzählen es durch den Spiegel zweier Gefährt*innen, Bruder Rufino, Gefährte des Franz und Cousin der Klara und Schwester Pacifica, Nachbarin der Klara und ihrer Mutter. Ein Wechselgesang. Sie holen die Historie treu und kundig herbei, der Stadt Assisi, der Zeit, der beiden Familien. Eine Zeit voller Neuaufbrüche und Zerrissenheit, sozial, politisch, kirchlich, spirituell. Das Buch ist findig und kundig reich bebildert zudem.

Krisenzeiten – verankert individuell in beiden Biografien, Kriege, Gefangenschaft und Ansätze von Depression (Franz), die Schattenseite des Frühkapitalismus unterm bürgerlichen Gleichheitsfetisch in Assisi als Weckruf an beide zur Suche nach einer tiefweitere Spiritualität, die alle Sinne öffnet für die politischen und sozialen Veränderungen der geschichteten Wirklichkeit aus einem neuen Enthusiasmus für den Weg des armen Jesus ins JE MEHR von Gottesfreiheit. Bei beiden ein freiwilliger und bewusster Weg von Oben nach Unten, einzige Armutsbewegung, die nicht ideologisch missbraucht werden kann.

Wer unten ist, ist unten, meist ungesehen. Frei und solidarisch nach Unten gehen, das weckt etwas Anderes, provoziert, ist Krisis, hält dem Etablierten aus Stand und Geld den Spiegel. Beide verweigern der Familienvorlage die Zustimmung, Franz bricht mit der väterlichen Projektion, Klara lässt sich nicht verheiraten oder ins Edelkloster schicken. „(...) Klara wollte etwas anderes. Sie wollte wie Franz und die ersten Brüder völlig mittellos in den Fußspuren des geliebten armen Christus leben“ (S. 61). Die beiden finden zueinander. Geisterfüllte Gespräche, Koinzidenz, Zusammenklang. Die Begegnung muss ein Glück mit-sammen gewesen sein, Klara, Chiara, findet ihr Klares,

Strahlendes, ihr Name leuchtet durch sie hindurch (vgl. S. 72), aus einem Geist öffnen sich zwei Wege, aus der engen „Verbindung von Stille und Welt, Gottsuche und Menschenliebe“ (S. 90), die Brüder mit Franz wandernd, Klara mit ihrer Gemeinschaft vor den Toren Assisi in San Damiano gastlich, aber stabil und sesshaft am Ort. Aber auch dies ist nicht statisch und idealisiert, es geschieht in einem Ringen JE, was als das Nächste gemäß ist: „Man muss weggehen können/ und doch sein wie ein Baum; ...“ (Hilde Domin, Ziehende Landschaft). Es geht zwischen beiden nicht ohne Konflikt, was Form und Gestalt und Lebensregel betrifft – und wie seltsam wären Beziehungen, wo dies nicht geschähe. Die Kirche braucht keine harmonieaufgeputzten Klarsichtfolien, sie braucht Zeug*innen, die nachvollziehbar streitbar, konfliktfähig und darin liebevoll aneinanderwachsend, freudig, je mehr selbstwerdend sind, so, wie es bereits Platons Gastmahl vom EROS schrieb. Das geht auch nicht ohne spirituelle Krisen und Wunden ab – wir finden hier keinen beständig mystischen Aufstiegsweg der beiden, sie bleiben auch verbunden in gottfernen Wüsten ihres Lebens im Ringen, in Schwellenerfahrungen zwischen dem je ZUVIEL und ZUWENIG im Mitgehen des Weges der Armut Gottes in die Welt in deren brennende Lohe, die brennt – aber nicht verbrennt und nur so auch schön bleibt (vgl. S. 135 ff.)

Beide finden im Hindurchgehen auch zu Formen abgründiger, sperriger, öffnender Gottespoesie, Lichtung und Berge im Wort (vgl. S. 158 ff.). Dies geschieht in kerniger Loyalität zur Kirche und im Ringen um deren Gestalt in der Zeit – so, wie auch heute: SEMPER REFORMANDA (Kapitel 10).

Franz stirbt am 3. Oktober 1226 bei der Portiuncula, sein Sonnengesang, den er in Klaras San Damiano-Haus ausschrieb, singt zuletzt von der „Schwester Tod“ (vgl. Kapitel 9); Klara überlebt ihn um Jahrzehnte, sie stirbt am 11. August 1253. Ihr Leichnam wird von San Damiano nach San Giorgio begleitet: „Dort wurde Chiara in das gleiche Grab gelegt, in dem ein Vierteljahrhundert zuvor schon Francesco vorläufig bestattet worden war“ (S. 247).

Geht es inniger?

Beide werden Heilige der Kirche, vielleicht auch der Kirche der Menschheitsfamilie – in der Suche nach einer Form, solidarisch verbunden mit der gesamten Schöpfung geschwisterlich zu leben.

Auf dem Sterbebett sagt Klara den Schwestern und allen Menschen guten Willens: „Seid immer Liebhaberinnen Gottes, eurer eigenen Seele und aller eurer Schwestern...“ (S. 246).

Das vielfach inspirierende Buch erweist sich als vitale Erneuerung ins Heute in der Weise des vierfachen Schriftsinnes: Die HISTORIA wird getreu erzählt, im Sinne der ALLEGORIA bewegt das Erzählte alle Sinne, in der TROPOLOGIA zieht das Buch in die

Richtung der Erneuerung der jetzigen Kirche im Geist der Armut und des einfacheren Lebensstiles weltweit, die ANAGOGIA schließlich weist in der je größeren Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt, mutig ins Konkrete des Handelns.

Ich schließe mit einer Passage aus einem Brief der Klara, einem täglich zu schauenden spirituellen Spiegel, einem „Dreiklang von tiefer Schönheit“ (S. 158), grenzend an das Weihnachten 1223, wo Franz hinausgeht und draußen in Greccio „Gottes ‚Geburt am Weg‘“ mit dem einfachen Volk feiert und die Szene lebendig stellt (ein Bibliodrama). Klara und ihre Schwestern haben sich dies oft erzählen lassen, wie hier „das Kind Jesus im Herzen vieler neu geboren worden“ (S. 156). Klara nimmt dies voller poetischer Kraft auf:

„Verweile am Anfang dieses Spiegels und siehe die Armut des Kindes,
das, in eine Krippe gelegt, in Windeln gewickelt worden ist.

O bewundernswerte Demut, o Armut, die staunen lässt:

Der König der Engel, der Herr über Himmel und Erde,
wird in eine Krippe gebettet!

In der Mitte des Spiegels betrachte die Demut
oder auch nur die selige Armut,
das unermüdliche Handeln und die zahllosen Mühen
die er zur Erlösung der Menschheit auf sich genommen hat!

Am Ende dieses Spiegels betrachte die unaussprechliche Liebe,
in der er freiwillig das Leiden am Kreuz angenommen hat,
um den schändlichsten aller Tode zu sterben!“

Auf den Fußspuren Jesu, das Leben Jesu mit dem eigenen Leben leben: Krippe, Kreuz, Auferweckung – im durchtragenden LIEBEN.

Markus Roentgen